

Norddeutschen Bunde werden in ihrer für Land, Volk und Regierung so spürbaren Problematik aus mancherlei Stimmen lebendig. Da kehrt Friesen sichtlich verärgert von Berliner Besprechungen nach Dresden zurück und sehnt den baldigen Anschluß der Süddeutschen herbei; damit das erdrückende Übergewicht Preußens im Bunde etwas aufgewogen werde; da stöhnen auf dem großen Wiener Sängerfest die sächsischen Teilnehmer über „das preußische Joch“; die in Leipzig erscheinende „Sächsische Zeitung“ wird als Organ der Welfenpartei angeprangert und Dresden als Sitz polnischer Emigranten erwähnt. Andererseits hört man, wie der kluge König Johann den Bundesfeldherrn König Wilhelm drängt, persönlich das sächsische Armeekorps zu inspizieren, da er selbst nicht genug Militär sei, und wie Bismarck König Johann aufsucht, um eine möglichst enge Fühlung mit ihm zu gewinnen und etwaigen Einflüssen Beusts von Österreich her kräftig entgegenzuarbeiten. In Dresden findet die Beustsche Politik verständlicherweise eine starke Beachtung, die Preußen sich nutzbar zu machen sucht, während es den Dresdner Hof gern über die allgemeine europäische Politik auf dem laufenden hält und vielleicht auch gelegentlich als Brücke nach Wien benutzt. Die versöhnlichen Betrachtungen Friesens über das schwierige Verhältnis der beiden deutschen Großmächte zueinander finden in Berlin Gehör, und man interessiert sich dafür, was wohl bei einer Begegnung König Johanns mit Beust in Ischl über die deutschen Dinge gesprochen worden sei. So bietet auch dieser Band nicht nur an Tatsachenstoff mancherlei für unsere Landesgeschichte, sondern darüber hinaus ist das aus tausend Mosaiksteinen der verschiedensten Berichte sich zusammenfügende Bild lebendig genug, um eine auch für das Sachsen jener Tage nutzbringende zeitgeschichtliche Anschauung zu vermitteln.

Seite 323 und im Register ist statt „Turien“ „Jurien de la Gravière“ zu lesen.

Dresden.

Hellmut Kretzschmar.

**Harm Wiemann, Geschichte des Zisterzienser-Nonnenklosters Frankenhausen bei Crimmitschau.** Druck und Verlag Robert Raab, Crimmitschau 1938, XVI u. 148 S., 1 Tafel und 2 Karten.

Wenn es die Aufgabe einer ortsgeschichtlichen Darstellung ist, in sorgsamer Auswertung der Quellen die vielverzweigten Beziehungen zwischen der engeren und weiteren Heimat herauszuarbeiten, dann darf die vorliegende Arbeit als vorbildlich angesehen werden.

Die Geschichte Frankenhausens erfährt hier — wenn man von den bekannten Sammelwerken des 18. Jahrhunderts absieht — zum erstenmal eine gesonderte Darstellung. Neues Licht fällt insbesondere auf die frühe Geschichte des Klosters, sowohl durch die Heranziehung einer bisher nicht beachteten Urkunde von 1260 aus der Tradition des Klosters Pforta, als auch dadurch, daß die Entstehung des Klosters zum erstenmal in die größeren Zusammenhänge der Besiedlung des Pleißenlandes hineingestellt wird. Das Kloster ist zwischen 1228 und 1271 in Grünberg von den Burggrafen von Starkenberg, einem wahrscheinlich von den Naumburger Bischöfen belehnten Geschlecht, gestiftet worden. Auf engem Raume, bedrängt von den Vögten von Weida und den Schönburgern, konnten sich freilich weder die Herrschaft Starkenberg noch die benachbarte Herrschaft Crimmitschau entfalten, zumal bald darauf die Wettiner das Pleißenland in Besitz nahmen. Dietrich von Landsberg